

---

## Die Hoffnung.

Wenn die Lage des Menschen noch so mißlich ist, wenn mancherlei Ungemach auf ihn losstürzt, wenn Krieg und Verheerung um ihn her tobt, wenn Nationen unterjocht, alte Staatsverfassungen zertrümmert, berühmte Geschlechter ausgetilgt werden, so verläßt den Menschen doch die Hoffnung nicht. Sie ist die freundliche Gefährtin, die ihn im Glück und Unglück begleitet, und die eben so sehr seiner Gesundheit als seiner Thätigkeit zuträglich ist. Zwar ist sie mit einigen Besorgnissen verknüpft, weil das, was man hofft, noch nicht ganz gewiß ist, weil die Zukunft noch manches Gebäude der Hoffnung umstoßen kann; allein dies Gefühl hat doch etwas angenehmes, und der Mensch schwelgt gern in Empfindungen, die etwas Bittersüßes enthalten.

Ohne die Hoffnung giebt es nichts Großes, ohne die Hoffnung würde das menschliche Leben nur kurze Zeit dauern, ja ohne die Hoffnung würde das Menschengeschlecht schon längst ausgestorben seyn; denn: wer ertrüge die mancherlei Leiden des Lebens, die Täuschungen des Schicksals, die Ungerechtigkeiten der Menschen und die zahllosen Grausamkeiten, die der Krieg in seinem Gefolge hat, wenn er nicht hoffte, daß es anders werden würde? Unter der Hegide der Hoffnung spinnt der Mensch immer den Faden seines Lebens fort, und schmeichelt sich mit bessern Zeiten. Wird er auch oft getäuscht, so faßt er doch immer wieder neue Hoffnung: denn das, was im Buche des Schicksals geschrieben steht, ist ungewiß, und der Mensch, wenn er sich nicht mit zügellosen Wünschen täuscht, darf